

Glaube, der befreit

9. Sonntag im Jahreskreis  
1 Kön 8,41-43

29.5.2016  
Gal 1,1-2.6- 10

St. Peter am Perlach  
Lk 7,1-10

„Menschen, die aus der Hoffnung leben, sehen weiter. Menschen, die aus der Liebe leben, sehen tiefer. Menschen, die aus dem Glauben leben, sehen alles in einem anderen Licht.“(Lothar Zenetti) Das Zitat betrifft die Leitworte schon des letzten Sonntags; sie sind für einen jeden bedeutsam. Die Religionen er-innern: All das ist nicht selbstverständlich, sondern Geschenk, Gnade - verankert in der Tiefe des Lebens: In Gott und auf Gott hin.

Deshalb dankt König Salomo in der alttestamentlichen Lesung Gott für die Gabe des Lebens. Den Namen Gottes nennt Salomo für alle maßgeblich, auch für Nichtjuden, die damals sog. Heiden. Es ist der Name „Ich bin da“: Überall, in allem Geschehen, Vergehen und Werden kommt dieses Da-sein zum Ausdruck. Auch wir bekennen uns zum Schöpfer des Himmels und der Erde, alles Sichtbaren und Unsichtbaren.

Die christliche Botschaft hat die Überzeugung Israels übernommen. Die Missionare der jungen Kirche gehen hinaus zu den Völkern, um den einen Gott zu verkünden, in dem alles lebt und sich bewegt und ist (vgl. Apg 17,27.28). Die Überzeugung von der Auferweckung Jesu Christi aus dem Tod ruft darüber hinaus die Hoffnung hervor, dass für Gottes Geist Grenzen irdischen Leben nicht gelten. „Gott“ das bedeutet: Alles - für alle und immerdar.

In unserer Zeit schreibt der evangelische Pastor Dietrich Bonhoeffer 1944 im Gefängnis Berlin-Tegel: „Menschen gehen zu Gott in ihrer Not, / Flehen um Hilfe, bitten um Glück und Brot, / um Errettung aus Krankheit, Schuld und Tod. / So tun sie alle, alle, Christen und Heiden.“ Allen, gleich welcher Überzeugung steht dieser Gott zur Verfügung. Es ist zu vermuten, dass Bonhoeffer dabei auch die einschließt, die zu seiner Zeit Christen, auch ihn, wegen ihres Glaubens an den grenzenlosen, alle Nationen übersteigenden Gott verfolgten. Auch für sie ist dieser Gott da.

Wenn in der Kirche St. Peter, wie ich sicher weiß, auch Muslime verweilen oder Menschen, die sich - aus welchen Gründen auch immer als ungläubig - bezeichnen, dann ist das gut.

Denn auch im heutigen Evangelium finden wir die Bestätigung: Das Heil Gottes ist für alle. Ein Heide, Hauptmann der römischen Besatzungsmacht, wendet sich in großer Sorge um seinen todkranken Diener an Jesus. Wohl von militärischem Denken geprägt meint er, dass ihm der direkte Kontakt zu dem, den er mit dem höchsten Titel anspricht - kyrios!, - nicht zustehe; aber er ist von großem Vertrauen bewegt, dass allein schon Jesu Wort heilsam ist. Dieses Vertrauen würdigt Jesus; er staunt über den Glauben dieses Mannes, eines „Heiden“. Solcher Glaube öffnet Wege des Heils.

Darum geht es auch Paulus im Brief an Gemeinden in Galatien, einem Gebiet um das heutige Ankara. Das zweimalige „verflucht“ in den wenigen Versen irritiert; denn es steht doch niemandem zu, einen anderen zu verdammen.

Fragen wir dennoch: Was führt zu solch harter Sprache?

Paulus ruft den Galatern zuerst das Evangelium von Jesus Christus und von Gott, dem Vater, der ihn von den Toten auferweckt hat, in Erinnerung. Dies ist der Kern seiner Verkündigung; diese Glaubensbotschaft führt auch uns hier zusammen:

Entscheidend ist das, was Gott vollbringt: Er überwindet die Mächte Leiden und Tod, die den Sinn des Lebens radikal in Frage stellen können, in der Auferweckung Jesu Christi. Er will die Fülle des Lebens schenken und zwar allen und allem. Bei Bonhoeffer heißt es: „Gott geht zu allen Menschen in ihrer Not, / sättigt den Leib und die Seele mit Seinem Brot, / stirbt für Christen und Heiden den Kreuzestod, / und vergibt ihnen beiden.“

Erlösung, das ist Gottes Tat!

Nun der Einspruch des Paulus: Wenn dafür zuerst äußere Bedingungen erfüllt werden müssten – damals ging es offenbar um die Beschneidung auch für Nichtjuden, die Christen werden wollten; für uns heute ist die damalige Brisanz kaum mehr nachvollziehbar -, würde das die un-bedingte Liebe Gottes radikal in Frage stellen. Das wäre so, wie wenn Eltern ihrem Kind nur Zuwendung schenken würden, wenn es bestimmte Erwartungen erfüllt. Gott will die Schöpfung zur Vollendung führen – auch angesichts von Begrenzung und Sünde oder gerade deswegen.

Deshalb Paulus: Lasst Gott groß sein in seiner Liebe und Gnade, die er in Christus der Welt erweist! Macht ihn nicht klein - zu einer Karikatur mit Krämerseele!

Die Frage darf gestellt werden: Welche Lasten hat unsere Kirche immer wieder den Menschen aufgeladen, damit sie sich den Himmel verdienen? Ich weiß von vielen älteren Menschen, welche Ängste sie seit Kindertagen bedrängen, ja nicht vor Gott zu versagen, verdammt zu werden?

Dass Gott an seine Schöpfung glaubt, bedeutet Rettung. Das ist „Frohe Botschaft“. Zur Freiheit hat uns Christus befreit, sagt Paulus später im gleichen Brief (5,1): Vertrauen, Hoffnung und Liebe sind ursprünglich und unerschöpflich. Dietrich Bonhoeffer zieht daraus den Schluss: „Ich glaube, dass Gott aus allem, auch aus dem Bösesten, Gutes entstehen lassen kann und will.“ Wir sind es offenbar Gott wert.